

gerade in Folge der Ermordung des Herzogs von Orleans geübert; bereits auf dem sogen. Pariser Concil vom 30. November 1413 hatte er eine Verwerfung der Petitschen Grundsätze durchgesetzt (V, 49). Da der Herzog von Burgund hiergegen Appellation an den Papst einlegte, kam die Sache auch auf der Konstanzer Synode zur Verhandlung. Gerson verteidigte muthig und entschied trotz aller Einschüchterungen, Drohungen und Angriffe in verschiedenen Reden und Tractaten die Sentenz der Pariser Synode, allein die burgundische Partei ließ es zu keiner regelrechten Verhandlung kommen, und schließlich wurde die Frage mit der Falkenbergischen zusammen von Martin V. gerade vor Schluß der Synode in confuso entschieden.

Der Schluß des Konstanzer Concils war auch der Schluß der öffentlichen Thätigkeit Gersons. Im Mai 1418 verließ er den Schauplatz seiner dreijährigen mühevollen, leider nicht mit dem gewünschten Erfolg gekrönten Wirksamkeit; in gedrückter Stimmung ob der bitteren Erfahrungen, die er gemacht, wanderte er in Pilgertracht in's Exil, denn sein Vaterland blieb ihm durch den Haß des damals allmächtigen Herzogs von Burgund verschlossen. Er fand Aufnahme bei Herzog Albrecht von Bayern, der ihm das Schloß Rattenberg am Inn zum Aufenthalte anwies; im August desselben Jahres schrieb er von Rensburg a. d. Donau an seine Brüder. In dieser Zurückgezogenheit suchte und fand er Trost bei theologischen Studien, deren Resultate er in prosaischer und poetischer Form niederschrieb. Wir haben aus dieser Zeit seine „Josephina“ (IV, 743), eine anmuthige Kindheitsgeschichte Jesu in Hexametern, seinen „Tröst der Theologie“ (I, 125) und die „Apologie seines Verhaltens zu Konstanz“ (II, 392). Die inhaltsreiche Schrift „Tröst der Theologie“ in dialogischer Form schließt sich formell theilweise an die ähnliche von Boethius *De consolations philosophiae* an und will da beginnen, wo der Tröst der Philosophie zu Ende gegangen. Sie behandelt in vier Büchern den vierfachen Tröst: per spem in contemplatione divini iudicii; per scripturam in revelatione regiminis mundi; per patientiam in soli moderatione; per doctrinam in conscientiae serenatione. Während des Aufenthaltes in Bayern erhielt Gerson eine Einladung des Herzogs Friedrich von Oesterreich und folgte ihr im Herbst 1418. Ueber seinen Aufenthalt in Oesterreich ist jedoch nichts Anderes bekannt, als daß er einige Zeit in der Abtei Melk verweilt haben soll. Der Herzog hatte ihm eine Professur an der Universität Wien zugebacht, allein Gerson sehnte sich in sein Vaterland zurück, wohin ihm der Weg nach Ermordung des Herzogs von Burgund (10. September 1419) wieder offen stand. Nach Paris wollte der Kanzler jedoch nicht mehr gehen, sondern zog sich nach Lyon zurück, wo einer seiner Brüder Prior des Cistercienerconvents war, und wo er durch die Freundschaft des dortigen Erzbischofs in einer Zelle des Collegiat-

stiftes St. Paul Aufnahme fand, um daselbst in stiller Einsamkeit seine Tage zu beschließen. Auch der Dauphin hatte ihm eine Unterstützung von 200 Livres zustellen lassen. Hier hatte er nun die früher oft gewünschte Stille des beschaulichen Lebens gefunden, und in dieser fast völligen Zurückgezogenheit genoß er „einen Frieden und eine Freudigkeit der Seele, wie sie ihm bisher nie zu Theil geworden sei, ja selbst seinen Geist fühle er leichter und leichter zur Arbeit“. Wirklich gehören die zehn Jahre seines Aufenthaltes zu Lyon zu den fruchtbarsten seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Gegen vierzig größere und kleinere Tractate vollendete er hier, die sich über alle Zweige des theologischen Gebietes, namentlich aber über die Mystik verbreiten. Unrichtig dagegen ist, daß er sich hier durch Jugendunterricht den nöthigen Unterhalt erworben habe, und daß die Schrift *De parvulis trahendis ad Christum* (II, 277) eine Frucht dieser Thätigkeit gewesen sei. Wie der Wortlaut hinlänglich zeigt, hat er dieselbe als Kanzler verfaßt. Dagegen wandte Gerson in der letzten Zeit seines Lebens noch mehr als früher dem Ordensleben seine Aufmerksamkeit zu. Im Ganzen blieb er aber hierin seinen Grundsätzen treu, wie er sie in seinem Gutachten über die Sätze des Dominicaner Grabow am 3. April 1418 zu Konstanz ausgesprochen hatte (I, 467); es ist ihm das Ordensleben nur ein und zwar nicht einmal ein unbedingt sicheres Mittel für das Streben nach Vollkommenheit. Daß die *Imitatio Christi* nicht Gerson zum Verfasser habe, wie früher vielfach angenommen wurde, wird nach dem heutigen Stande der Frage kaum nothwendig sein zu erwähnen.

Die letzte Lebenszeit Gersons war fast ausschließlich dem Gebete und der Betrachtung gewidmet, und gegen Ende des Jahres 1428 traf er bereits Anstalten für den Fall seines Todes. Er verfaßte über seinen literarischen Nachlaß und stiftete einen Jahrtag für sich in der Kirche des hl. Paulus zu Lyon. In dieser Zeit verfaßte er auch sein *Testamentum quotidianum peregrini* (III, 762), das mit den Worten schließt: „Das Zeitliche der Welt lassend, kehre der Staub zur Erde zurück, der Geist aber zu Gott, der ihn gab.“ Nachdem er noch am 9. Juli 1429 seinen Tractat über das Hohe Lied vollendet, starb er betend am 12. Juli in seinem 66. Lebensjahre. Seine letzte Ruhestätte fand der große Kanzler in der mit St. Paul zusammenhängenden Kirche des hl. Laurentius; sein Grabmal schmückten die von ihm oft gebrauchten Worte: „Thuet Buße und glaubet dem Evangelium“; die Verodfierung von Lyon aber verehrte ihn als heilig. (S. Johannes Charlierus de Gerson in tumulo gloriosus, Lugd. 1643, bei Dupin I, Einl. S. 188.)

Die erste Gesamtausgabe der Werke Gersons, von denen im Laufe des 15. Jahrhunderts zahlreiche Separatausgaben erschienen, besorgte 1483 Johann Rölhoff zu Köln in vier Foliobänden; 1488 folgte eine zweite zu Straßburg, durch